

Die Kaufmannsfamilien Fonne aus Westfalen im Lübecker Rußlandhandel

Biographische Anmerkungen zum Schreiber
des Pleskauer Gesprächsbuches von 1607, Tönnies Fonne

von

Dirk Erpenbeck

Das seit 1918 bekannter gewordene russisch-niederdeutsche „Pleskauer Gesprächsbuch“¹, dessen kritische Edition und Bearbeitung in nunmehr vier Bänden² vorliegt, wurde anfänglich einem völlig unbekanntem „Tönnies Fenne“ zugeordnet, was sich aus dem einzigen, zudem korrupten Namenseintrag des Besitzers in dem Manuskript ergab. Diese Lesart wurde seit Pierre Jeannins klärender Arbeit³ in „Fonne“ abgeändert, wodurch auch eine Anknüpfung des sonst nicht integrierbaren Namens an tatsächlich bekannte Familien möglich wurde. Jedoch verblieben sowohl das persönliche Umfeld des Besitzers wie auch die Herkunft der Familie Fonne weiterhin im Dunkel. Mehrere neue Einzelurkunden aus den älteren Stadtarchiven in Narva und Reval sowie Gerichtsakten aus Westfalen erlauben nunmehr in mancher Hinsicht eine Aufhellung des besonderen handels- und personengeschichtlichen Rahmens, in dem es zur Niederschrift des umfangreichen „Gesprächsbuches“ kam.

1. Herkunft aus Westfalen

Die in Lübeck, Reval und Narva auftretenden Familien Fonne stammen ursprünglich aus dem kleinen westfälischen „Wigbold“ Enger nordwestlich von Herford in der zum Herzogtum Jülich gehörigen Grafschaft Ravensberg. Bei einer Überprüfung der jülichischen Rechtstitel in Enger von 1535 tritt als örtli-

1) Zur Übersicht vgl. C. Prowatke: Gesprächsbücher des 17. Jhs. und ihre sprachwissenschaftliche Auswertung, in: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache 5 (1984), (Leipzig), S. 66–79.

2) „Tönnies Fenne's Low German Manual of Spoken Russian, Pskov 1607“, I: Facsimile Copy, II: Transliteration and Translation, III: Russian–Low German Glossary, IV: Mittelniederdeutsch–neuhochdeutsches Wörterbuch, Kopenhagen 1961–1986 (weiterhin zit.: „Gesprächsbuch“); H. J. Gernentz (u.a.): Untersuchungen zum Russisch–niederdeutschen Gesprächsbuch des Tönnies Fenne, Pskov 1607, Berlin 1988; vgl. den Hinweis in Hansische Geschichtsblätter 107 (1989), S. 233. Frau Prof. Dr. Elisabeth Harder-Gersdorff danke ich für die Nutzungsmöglichkeit des Gesprächsbuches.

3) P. Jeannin: Der Lübecker Tönnies Fonne – ein Pionier der Slawistik, in: Hansische Geschichtsblätter 91 (1973), S. 50–53; danach die Kurzübersicht von H. Kluefing in: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck, Bd. 7, Neumünster 1985, S. 66f.

cher Vertreter des Landesherren der Vogt Jost Fonne⁴ auf, dessen Bruder Tönies (I.) Fonne, zeitweilig Vogt zu Bustede, 1556 ebenfalls im Dorf Enger besitzlich ist⁵. Aus den Akten eines drei Instanzen durchlaufenden Prozesses⁶ zur Klärung von Einzelrechten, besonders aber des Anerbenrechts an diesem Hofe, als dessen letzter Besitzer Tönies (I.) 1559 verstorben war, ergeben sich sowohl die Abwanderung einzelner Söhne von Enger nach Lübeck als auch, noch bedeutsamer, deren Kaufmannstätigkeit im livländischen Handel nach und in Reval. In Verbindung mit den etwa ein Jahrhundert später durch den Revaler Küster Heinrich Laurenty aufgezeichneten retrospektiven Angaben zu den „alten Familien Revals“⁷ ließ sich schließlich das verzweigte Auftreten der westfälischen Familie Fonne in mehreren Hafenstädten an der Ostsee zu späthansischer Zeit im wesentlichen klären. Die Abwanderung der Familie Fonne vollzieht sich noch im üblichen, wenn auch deutlich rückläufigen Rahmen der Teilhabe des östlichen Westfalen am späthansischen Personen- und Warenverkehr. So wurden in der Lübecker „Besendungsordnung“ für Hansetage von 1557 Herford, Lemgo und Bielefeld eigens aufgeführt⁸, und zwischen 1549 und 1584 wenden sich die gleichen Städte insgesamt mindestens achtmal mit direkten Ratsschreiben in Nachlaßsachen an den Revaler Rat; der tatsächliche hansische Handel dürfte jedoch zu dieser Zeit bereits gering gewesen sein, klagen doch die ostwestfälischen Städte 1564, daß sie von „der Anse gar keinen genuss, ydoch beschwerung myttragen müßten“⁹.

4) G. Engel: Das Amt Enger als territorialgeschichtliches Problem, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg 71 (1977/78), S. 5.

5) F. Herberhold: Das Urbar der Grafschaft Ravensberg von 1556, Münster 1960, S. 206, Nr. 983: „Thoniß Fonne ist frei mit Weib und Kindern.“ Als undatierter Zusatz: „ist jetzt zum Erbvogthaus gekauft“. Bei einer gerichtlichen Befragung 1558 heißt es von den Brüdern: Jost Fonne, Vogt zu Enger, 70 Jahre; Thonies Fonna (sic), ungefähr 70 Jahre alt, sieben Jahre lang des verst. Friedrich Nagel Vogt zu Bustede gewesen, auch auf Haus Neuerburg, vgl. Herberhold, Urbar Ravensberg, Teil 2, Register, Münster 1981, S. 96, 111.

6) Ein Hinweis auf diese Akten fand sich bei J. Pape: Zur Herkunft des Baumeisters Pöppelmann, in: H. Heckmann, J. Pape: Matthes Daniel Pöppelmann, Herford 1962, S. 7; vgl. G. Aders: Das Staatsarchiv in Münster und seine Bestände. Gerichte des Alten Reiches, Münster 1966, Nr. B 2415/7248: Prozeß (1567ff.) des Hermann zu Buxten gegen Bernhard Fürstenau wegen der Erbschaft ihres Schwiegervaters Tönies Fonne aus Enger (weiterhin zit.: RKG I–III). Zum Hintergrund der familiären Beziehungen in Herford vgl. R. Pape: Anton Fürstenau. Ein Kaufmann und Diplomat der Reichsstadt Herford im 17. Jh., in: Herforder Jb. 12–14 (1971/73), S. 60–155, zu Fonne S. 62, Anm. 14.

7) G. Adelheim: Die Genealogie der alten Familien Revals von Heinrich Laurenty, Reval 1925, mit mehreren Verweisen, besonders S. 111: „Anthony Fonn, Consul Herfort, in Westphalen“, wohl dem ältesten Hinweis auf die westfälische Abkunft der Familie.

8) Vgl. F. B. Fahlbusch: Beiträge zur westfälischen Hansegeschichte, Warendorf 1988, S. 143.

9) Vgl. R. Seeberg-Elverfeldt: Revaler Regesten, Göttingen 1966, Bd. 1, Nr. 317, 320, 402a, 410a; E. Obermeyer: Herford als Hansestadt (Teil II), in: Herforder Jb. 11 (1971), S. 15.

Von den vier Söhnen des Hofbesitzers gingen zumindest Heinrich, Johann und deren Halbbruder Hans (I.) als Kaufgesellen nach Lübeck bzw. Reval; als einziger überlebte davon Hans Fonne in Lübeck, der hier als identisch gesehen wird mit dem gleichnamigen Lübecker Vater des Besitzers des Pleskauer Gesprächsbuches. Von dem vermutlich ältesten Sohn Heinrich und seinem Bruder Johann heißt es, sie seien zunächst zusammen „in Lieflland verreiset, daselbst der eine vor Tönnies (I.) Fannes Absterben (Michaelis 1559) ums Leben gekommen, der andere wieder herausgekommen und zu Lübeck sich bestattet“ habe; beide verstarben ohne Leibserben¹⁰. Genauer datierbar wird dieser Aufbruch und der livländische Aufenthalt durch folgende Schuldurkunde vom Frühjahr 1548: „Ich Heinrich Fonne bekenne, daß ich meinem Vater Tönnies Fonne zu Enger schuldig bin 200 Reichstaler, ... will solches auch, sobald ich Gott gebe mit Leben ,tho Reffell‘ komme, in meinem Buche verwalten.“¹¹ Daß der junge Kaufgesell Heinrich auch tatsächlich nach Reval kam, belegt seine Zugehörigkeit zu der dortigen Bruderschaft der Schwarzenhäupter, spätestens im Jahre 1551¹². Aus einem Brief¹³ (Lübeck, 20. 4. 1547) an seinen Vetter Jasper von Rentelen¹⁴ geht ferner hervor, daß Heinrich bereits vor seiner Zeit in Reval größere Kaufmannsreisen im Raum zwischen Braunschweig und Lübeck unternommen hatte und 1547 bei „Jeronimus Warenbeke“ in der „Breiden Straße“ in Lübeck wohnte, wohin er sich seine Briefantworten erbat. Auch ein etwas späterer Brief¹⁵ bestätigt sowohl diese örtlichen Zuordnungen wie auch seine kaufmännischen Tätigkeiten. So bittet er am 21. 10. 1555 den Lübecker Rat um ein Interzessionsschreiben nach Reval, um mit einem dortigen Bürger eine Handelsgesellschaft („maschoppie“) gründen und eine offene „bude“ für englische Tuche, Seidengewänder, Nürnberger, Braunschweigische und andere „westwärdische“ Stoffe führen zu dürfen.

10) RKG II, Bl. 66a, Aussage bei gerichtlicher Zeugenvernehmung; RKG III, Bl. 718.

11) RKG II, Bl. 183b („Lit. C“) von „Anno 48, den Dienstag in der Paschen binnen Herford“.

12) Staatsarchiv Hamburg: Archiv der Bruderschaft der Schwarzenhäupter (aus Reval), C. 20 (Register) und D. 2, 16 (Bruderbuch) nach frdl. Auskunft des StA Hamburg: „Anno 1551 in denn Winnachten-Truncken heven düsse nachfolgenden Broders ... geven.“ Nach E. von Nottbeck: Siegel aus dem Revaler Rathsarchiv, Lübeck 1880, S. 13, ist Heinrich Fonne bereits 1549 Schwarzenhäupterbruder. Dies korreliert auch besser mit der versprochenen Rückzahlung der Schuld Heinrichs für „Anno 1549 zwischen Paschen und Pinsken“.

13) RKG II, Bl. 168, 180; III, Bl. 492, 620.

14) Sehr wahrscheinlich der Ehemann seiner Cousine Anna Fonne, einer Tochter des Vogtes Jost Fonne, vgl. P. und J. Rintelen: Das Geschlecht der Rintelen, Freising 1977, S. 26; W. von Rintelen: Das Patriziergeschlecht von Rintelen, Leipzig 1922, S. 42f.; Deutsches Geschlechterbuch 82 (1934), S. 487; RKG III, Bl. 720b: „so bekennt Anna Fonne, die Rentelsche zu Enger“; Herberhold, Urbar Teil 2 (wie Anm. 5), S. 96: (1558) „die Rentelsche, Witwe zu Enger“.

15) StA Reval (im Bundesarchiv Koblenz), BB 48 I; Bl. 283–285 (frdl. Hinweis von Herrn Kruse, Bayreuth).

Es ist dabei besonders wichtig, daß er als Absicherung für dieses Vorhaben auf die früheren Beziehungen zwischem seinem „erbar unnd wysen Vorfaren“, dem Lübecker Hieronymus Warenbeke und dem inzwischen verstorbenen Revaler „Radesfreund“ Anderes Passow verweist, wodurch sich Fannes Beziehungen nach Reval als natürliche Fortsetzung älterer und ähnlich gerichteter Bestrebungen des gleichen Kaufmanns erweisen, bei dem Fonne schon 1547 wohnte. Noch im Sommer 1563 ist Heinrich anläßlich der Inventarisierung¹⁶ des väterlichen Hofes und der Erbteilung unter den Kindern in Enger anwesend; danach verliert sich seine Spur. Zuletzt heißt es, daß er verstorben sei. Heinrichs Bruder Johann („der eine Bruder“) scheint sehr bald nach der Ankunft in Livland umgekommen zu sein; schon 1547 schreibt Heinrich, daß er „nicht wisse, ob sein Bruder tot ist oder nicht“¹⁷.

2. Hans (I.) Fonne in Lübeck

Aus der zweiten Ehe des Hofbesitzers Tönnies (I.) Fonne gingen u. a. ebenfalls zwei Söhne hervor, zum einen Bernhard, der bereits vor Erreichen seiner Mündigkeit, aber nach 1559, verstarb¹⁸ und zum anderen der oben erwähnte Hans (I.), der wie seine Halbbrüder aus Westfalen abwanderte. Für ihn ergibt sich eine quellenmäßig abzusichernde Serie von Einzeldaten, die einen kontinuierlichen sozialen Aufstieg erkennen lassen aus einfachen Verhältnissen bis zum Mitglied der Lübecker „Nowgorodfahrer“. Hans (I.) scheint in der Hansestadt auf recht niedriger Stufe, auch ohne verwandtschaftlichen Rückhalt angefangen zu haben, denn ohne fremde Förderung, so schreibt er 1577 selbst¹⁹, hätte er „wohl bis auf diese Stunde vor einen ‚luchten dreger‘ dienen“ müssen, nachdem er zeitweilig bei „Herrn Georgen van Stylchen“ beschäftigt war. 1569 verkaufte er von Lübeck aus, noch „in seiner Jugend“ und „ein unerfahrener Knabe und sub curatoribus“, seinen Erbanteil an dem elterlichen Hof für 120 Taler an seine mit Hermann zu Buxten verheiratete jüngste Schwester Anna, was urkundlich vom Lübecker Rat bestätigt wurde²⁰. Es war u. a. durch Widerruf dieser Abtretung am 26. 4. 1577, daß sich ein fast dreißigjähriger Erbschaftsprozeß, zunächst in Bielefeld, später vor dem Hofgericht in Düsseldorf ergab, aus dem sich zumindest bis 1592 Hans' (I.) Anwesenheit in Lübeck

16) RKG II, Bl. 185 und 188 v. 21./22. 6. 1563: „dieweilen er hier binnen Landes gewesen“.

17) RKG II, Bl. 182. Diese Annahme verfestigt sich später zur Gewißheit, da während des Prozesses fast immer von seinem Tode ausgegangen wird.

18) RKG III, Bl. 131b.

19) RKG III, Bl. 482ff. („B 59“), Lübeck, 26. 4. 1577.

20) RKG III, Bl. 472f., Abtretungsurkunde v. 29. 3. 1569: „Ich Hans Fonne bekenne, daß ich meinem Schwager Hermann tho Buxten und seiner Frau, meiner Schwester, meine erbliche Gerechtigkeit, welche binnen und buten Enger zu Westfalen gelegen ist, ... verkauft habe für 120 gangbare Taler.“ Hinweis auf Ratsbestätigung in RKG II, Bl. 93 und 107.

und seine westfälischen Beziehungen nachweisen lassen. Bei dieser Sachlage ist man des weiteren versucht, in diesem Lübecker Bürger den sonst völlig unbekanntem „erbaren Hanns Fonnen“ von 1565 zu sehen, mit dem sich der Besitznachweis für eine sehr späte Fassung des Schragens für den erloschenen hansischen Handelshof in Nowgorod aus dem Revaler Stadtarchiv²¹ verbindet, wenn auch dabei zu berücksichtigen ist, daß Hans (I.) zu dieser Zeit noch sehr jung gewesen ist²².

Einzuordnen wäre diese Annahme sowohl in die weitere kaufmännische Tätigkeit von Hans (I.) Fonne wie auch in die damaligen Bemühungen Lübecks zur Wiederbelebung seines russischen Handels²³. So tritt Hans später als Unterzeichner einer Trägerordnung von 1582 in der Gruppe der „Narwischen und Rigischen Frachtherren“ auf, wobei die „Narwischen“ zusammen mit den „Revaler“ Befrachtern als Nachfolger der ehemaligen „Nowgorodfahrer“ angesehen werden können²⁴. Hinzu kommt, daß Hans (I.) durch seine Heirat mit Elsebe Marquar(d)t (∞ Lübeck 11. 12. 1586) auch in verwandtschaftliche Beziehungen zu den im Rußlandhandel aktiven Kaufmannsfamilien trat²⁵. Die sehr genauen Kenntnisse über lokale und personale Vorgänge in Livland, wie auch die engen Bezüge nach Westfalen, werden beispielhaft noch einmal deut-

21) W. Schlüter: Die Nowgoroder Schra, Lübeck 1916, S. 31, hier als Fassung „R II und R III“ bezeichnet („hört dem erbaren Hanns Fonnen tho, ... Ao 1565 gesant Hanns Fonne“). Dieser Schragen erscheint bei O. Greiffenhagen: Katalog des Revaler Stadtarchivs, Reval 1924, S. 35 als: A. c. (Schragen) 2b: „De olde Nougarder Schrae anno 1361, finis der Schrae Ao. 1565. Eigentümer und vielleicht auch Schreiber Hans Fonne“.

22) Hans (I.) ist nach eigenen Aussagen vor Gericht 1547 geboren; 1578 hat er „seine minderjährigen Jahre, als das 31.“ erreicht, vgl. RKG II, Bl. 89b. Ob der in Revaler Vormundschaftsakten für 1561/62 auftretende „Heinrich Fonne“, wahrscheinlich der oben genannte Revaler Kaufgeselle, in diese noch unklaren Besitzverhältnisse hineingehört, ließ sich noch nicht klären, vgl. StA Reval (in Tallinn): „Registrum const. procuratorum et fideijussorum 1514–1585“, S. 276, 353b und 354, nach frdl. Mitteilung von Herrn G. Kruse, Bayreuth.

23) Vgl. hierzu die Darstellungen von N. Angermann: Die Hanse und Rußland in den Jahren 1584–1603, in: Hansische Geschichtsblätter 102 (1984), S. 79–90; ders.: Die Bedeutung Livlands für die Hanse, in: Die Hanse und der deutsche Osten, hrsg. von N. Angermann, Lüneburg 1990, S. 97–115.

24) F. Siewert: Geschichte und Urkunden der Rigafahrer in Lübeck, Berlin 1899, S. 18; es bleibt unklar, wann er unterzeichnete, denn sein Name erscheint nur nach einem Zusatz vom 25. 9. 1600 (S. 222). Weitere Hinweise zu seinem Rußlandhandel bei Jeannin (wie Anm. 3), S. 51.

25) Auch in dieser Familie kam es, ähnlich wie im heimatlichen Enger, zu einem umfangreichen Erbschaftsprozeß. Anzumerken ist ebenfalls, daß über seine Ehefrau unmittelbare Familienbeziehungen zum Dorpater Kaufmann und Bürger Wilhelm Dreyer (∞ Hünerjäger) entstanden, vgl. G. Adelheim: Revaler Ahnentafeln, Reval 1935, S. 319. Wegen dieser familiären Dorpater Beziehungen sei zumindest auch auf das ebenfalls in seiner Zuordnung noch weitgehend ungeklärte russische Gesprächsbuch von Thomas Schrowe hingewiesen, vgl. Gernentz, Untersuchungen (wie Anm. 2), S. 26f. Zur möglichen Einordnung vgl. die neuere Übersicht von K. J. Paulsen: Schrowe in Alt-Livland, in: Ostdeutsche Familienkunde 32 (1984), H. 4, S. 280–283.

lich in einem Brief²⁶ vom 8. 9. 1590, der in die unruhige Zeit vor dem Frieden von Teusina zwischen dem Narva seit 1581 kontrollierenden Schweden und Rußland fällt. Eine zunächst erhoffte Verlängerung des 1590 auslaufenden Waffenstillstandes schlug fehl; die ingermanländische Grenzfestung Jamburg fiel bereits im Januar 1590, und seit dem 4. 2. 1590 wurde Narva zeitweise von den Russen belagert, wenig später die Narva gegenüberliegende Festung Ivangorod ihnen übergeben²⁷. Seit 1587 galt darüber hinaus die schwedische Regelung, daß fremde Kaufleute, die über Narva nach Pleskau handeln wollten, zuvor 14 Tage in Narva ihre Waren aufzulegen hatten. Vor diesem Hintergrund schreibt Fonne: „daß ich vor 2 Tagen ein Schreiben von Berent Forstenauen²⁸ bekommen, darinnen er beklaget, daß er wegen des Krieges mit dem Gute nicht aus dem Lande komme. (...) Ich habe von anderen Leuten Kundtschaft, daß Berent bereits zur Narve ist, und will in Kürze hierhin kommen. Wenn er nicht nach hier kommt, so wird er nicht lange machen und ‚fluckes‘ nach Westfalen reisen. (...) Ferner kann ich nicht bergen, wie daß Berend Kock²⁹ sein ältester Sohn von Danzig an mich geschrieben hat, daß er dort begehrt zu wohnen.“ Letztmalig greifbar werden Hans' (I.) Beziehungen nach Livland durch eine Briefgruppe³⁰ anlässlich ausstehender Gelder vom Sommer 1597 aus Lübeck an seinen „günstigen Vedder und guden Freundt“ Hans Kock in Reval.

26) RKG III, Bl. 495 (Nr. 62): Hans Fonne aus Lübeck v. 8. 9. 1590.

27) H. J. Hansen: Geschichte der Stadt Narva, Dorpat 1858, S. 55.

28) Berent Fürstenau könnte ein Sohn von Hans Fannes Schwester Ursula (☉ 1548 Bernhard Fürstenau) gewesen sein. Am 18. 2. 1578 bestätigt Hans Fonne, nunmehr mündig, vor dem Gericht zu Herford, daß „sein Schwager Bernhard Fürstenau“ seine Aufgabe als Vormund bestens durchgeführt habe (RKG II, Bl. 89b). Vgl. Pape, Fürstenau (wie Anm. 6), S. 61 f. Ähnlich wie bei Tönnies (II.) Fonne schickte dieser Bernhard Fürstenau seinen Sohn „in fremde Lande zu ehrlicher Handtier- und Erlernung allerhandt Sprachen“ (!), wobei bisher jedoch unklar ist, um welche Sprachen es sich gehandelt hat. Ob der „Bader und Kopfsetzer“ Hans (Georg) Fürstenau, der 1591 von Mitau aus sich in Reval bewarb und 1594 in Dorpat lebte, in diese Familie gehört, ließ sich noch nicht klären, vgl. I. Brennsohn: Die Ärzte Estlands, Riga 1922, S. 184. Ein weiterer Verwandter Curt Fürstenau war ebenfalls nach Osten abgewandert, studierte in Greifswald und Rostock (RKG III, Bl. 528), dort seit 1625 Ratsherr, vgl. Pape, Fürstenau (wie Anm. 6), S. 62.

29) Hier dürfte es sich um einen Neffen Fannes handeln, da seine Schwester Catharina mit dem Herforder Bürger Berend Koch (Cock/Kock) verheiratet war.

30) Die inhaltlich fast gleichlautenden Briefe datieren vom 23. 5. 1597 bis zum 21. 2. 1598, vgl. StA Reval (Koblenz), BB 48-I, Bl. 286–288 (frdl. Hinweis von Herrn G. Kruse, Bayreuth). Ein (unbekannter) Hans Kock wird am 13. 10. 1597 in Reval Bürger; Seeberg-Elverfeldt, Revaler Regesten (wie Anm. 9), Bd. I, Nr. 557 und 609, sieht in ihm den späteren Revaler Ratsherren und Kämmerer Hans Kock. Mit sehr großer Wahrscheinlichkeit ist er zu den Kock aus Herford gehörig, die in die Familie Fonne einheirateten und auch in Reval miteinander in verwandtschaftlichen Beziehungen standen, vgl. Adelheim, Genealogie (wie Anm. 7), S. 8.

3. Tönnies (II.) Fonne in Pleskau und Narva

Von Hans' (I.) sieben Kindern sind sicher bezeugt Hans (II.), Catharina und Tönnies (II.), wie aus Lübecker Vormundschaftsakten (1607) und der Erbteilung wegen des Elternhauses in der Königstraße (1627) hervorgeht³¹. Während für den um 1587/88 geborenen Tönnies (II.) dadurch eine hinreichende Einordnung in die Lübecker Familie gegeben ist, steht der Besitzervermerk im Pleskauer „Gesprächsbuch“ bisher völlig isoliert: „Tönnies Fonne gehordt düt boek. Anno 1607, den 1. Septemb. zur Pleschow geschrieben“³². Dieser Lübecker Handelshof³³ in Pleskau existierte nach längeren Verhandlungen seit Sommer 1603 und wurde anfänglich (bis 1605?) von dem Lübecker Ältermann Heinrich Nienstede geleitet; bereits seit 1605 kam es zu äußeren Störungen wegen der innerrussischen Thronwirren, und von Januar 1609 datieren die letzten sicheren Nachrichten. Daß unter den zahlreichen Benutzern des Hofes sich traditionell auch Sprachlehrlinge („sprakelerer“) befunden haben sollen, wird generell angenommen, speziell auch für Tönnies (II.) Fonne. Die Frage des praktischen Spracherwerbs³⁴ galt zu dieser Zeit noch immer als ein Politikum; so war in einem Dekret der „königlichen Commissarien von Finnland und Estland“ vom 27. 2. 1598 präzise festgelegt, daß es „nur den Kindern schwedischer Untertanen erlaubt wird, auf der Iwangorodschen Seite die Sprache (d. h. Russisch) zu lernen“; für offizielle Anlässe verfügte der Statthalter in Narva dagegen über eigene Dolmetscher („Tolks“)“³⁵. Das Fonne zugeschriebene „Gesprächsbuch“ gilt in mehrfacher Weise nicht nur als sprachgeschichtlich bedeutsames Dokument seiner Zeit oder als handels- und kulturgeschichtlich äußerst aufschlußreiche, kaum ausgeschöpfte Quelle³⁶; es ist auch als indi-

31) Jeannin (wie Anm. 3), S. 51; Klueting (wie Anm. 3), S. 67.

32) „Gesprächsbuch“ (wie Anm. 2), Bd. I, S. 4. Leider ist die möglicherweise identifizierende Zeichnung des Wappens/Siegels (Bd. I, Bl. 7) bis auf den erhaltenen Lautenschläger im Oberwappen im „Gesprächsbuch“ herausgerissen. Ein Siegel der Familie Fonne (von 1669) ist z. B. in StA Reval (BA Koblenz), BB 20, Bl. 219; ein weiteres auf dem Grabstein (1689) von Andreas Fonne, vgl. E. v. Nottbeck, W. Neumann: Geschichte und Kunstdenkmäler der Stadt Reval, Reval 1896–1904, Bd. II, S. 173; beide Belege haben ein anderes Oberwappen!

33) Vgl. zum folgenden N. Angermann: Der Lübecker Hof in Pleskau, in: Zs. des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 59 (1979), S. 227–235; ders.: Zum Handel der deutschen Kaufleute in Pleskau, in: Rußland und Deutschland. Festschrift Georg v. Rauch zum 70. Geburtstag, hrsg. von U. Liszkowski, Stuttgart 1974, S. 73–82.

34) Zur Sprachenproblematik vgl. E. Donnert: Das Moskauer Rußland, Leipzig o. J., S. 190–194.

35) Vgl. die Liste für Narva bei K. Tarkiainen: Rysstolkarna som yrkesar 1595–1661 [Russisch-Dolmetscher als Berufsstand 1595–1661], in: Historisk Tidskrift 35 (1972), S. 501.

36) Zur sprachgeschichtlichen Bedeutung vgl. vor allem die Einführungen zum „Gesprächsbuch“ in Bd. I–IV; zur kulturgeschichtlichen Seite vgl. Elisabeth Harder-Gersdorff: „Dat hart brendt my tho der wahre“. Beitrag eines hansischen Sprachführers (1607) zur „Zivilität“ der Umgangsformen zwischen Russen und Deutschen zu

viduelle Schreib- und Kompilationsleistung mit einem Bestand von mehr als 4000 lexikalischen Einheiten, grammatischer Darstellung und einem fast 200-seitigen, situativ bezogenen Gesprächsteil eine Meisterleistung, die dennoch die Editoren des Gesprächsbuches bisher glauben läßt: „There is no reason to doubt Tonnies Fonne's authorship of the book, but it is evident that he did not compose all of it independently“³⁷.

Ganz deutlich, neben z. B. den kirchlichen Texten, wird die bloße Kopier-technik bei den veralteten privaten „Musterbriefen“ von 1566 und 1571. Als problematisch erscheint auch Fannes, von Phonologen angeführte, seltene Begabung „of observing the sound shape of Russian speech“ und seine Präsentation einer „dialectal diversity of native informants, who must have belonged to different regions or to different social strata“; in Verbindung mit einem sehr breiten Spektrum von nicht typisch kaufmännisch bezogenen Sprechsituationen ist man geneigt, darin eher weitere problematische Teilbereiche zu sehen, für die der etwa zwanzigjährige „Sprachlehrling“ als Verfasser nur mit Bedenken angesetzt werden kann. Ist der Besitzervermerk „gehordt düt boek“ noch eindeutig, so ist der tatsächlich gemeinte Referenzbezug für das Verständnis der Wendung „zur Pleschow geschrieben“ zumindest offen zu halten³⁸. Unberührt von allen diesen Fragen bleibt Fannes eigenes pragmatisches Ziel: „tho schriuen de rusche sprake also de dutzchen myt den rußen behoven rusch tho spreken van den hußlichen und daglichen doende“³⁹. Sein individueller Progreß hierbei, soweit es zunehmende Sprachrichtigkeit und Ausdrucksvermögen betrifft, sei dagegen aus der Sicht der Slawisten klar ablesbar, und dieser Faktor läßt ihn somit tatsächlich als „sprakelerer“ erkennen. Zieht man andere, nicht-linguistische Indikatoren heran, so ist zumindest bemerkenswert, daß die Vornamenliste nicht mit dem eigenen Vornamen des Schreibers (Tönnies erst als Nr. 7), sondern mit „Hans“ (Vorname seines Vaters?) anfängt. Die Ortsnamenliste beinhaltet für den livländischen Raum einzig das absolut Notwendige und ohnehin regional Selbstverständliche; nur über die diversen Warenkennzeichnungen treten einige weitere Namen aus dem hansischen Raum hinzu, so Lüneburg, Brügge, Ypern („ipersche“), Poperinge („poprimsche“), bemerkenswerterweise auch Dortmund und vielleicht Münster („munster filges“ [?], II, 91). Sollte sich Tönnies Fonne als Verfasser und nicht nur als Schreiber des Gesprächsbuches längerfristig halten lassen, scheint auch ein spezieller lexikalischer Vergleich des „Gesprächsbuches“ mit

Beginn der Neuzeit, in: Zs. des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 70 (1990), S. 153–173. Zur tatsächlichen Verfasserschaft vgl. sehr kritisch Pro w a t k e, Gesprächsbücher (wie Anm. 1), S. 67 („einem oder mehreren Autoren“) und S. 69 („bekommen oder vorgeschrieben“).

37) „Gesprächsbuch“, Bd. II, S. XXII.

38) Gernentz verweist auf Wortschatz-Divergenzen im sog. „lexikalischen Teil“ und im „Gesprächsteil“ und nimmt eine „relative Selbständigkeit der beiden Teile“ an, vgl. Gernentz (wie Anm. 2), S. 97, 102.

39) „Gesprächsbuch“, Bd. II, S. 188.

einer regionalen, „westfälischen“ Edition des Wörterbuches von Nathan Chytraeus' „Nomenclator Latino-Saxonicus“ (Rostock, 1582f.), die in drei Lemgoer Drucken⁴⁰ von 1585 bis 1596 vorliegt, sinnvoll, um durch gegebenenfalls nachweisbare dialektologische Besonderheiten im Sprachgebrauch Fonnes die Frage seiner Verfasserschaft weiter klären zu können. Das dort z. T. angeführte örtliche Lemgoer Wortgut, das durch eigene neue lexikalische Zusätze erkennbar wird, erlaubt einen direkten Zugriff auf die Sprache von Tönnies' Vater, der ja in der Nähe Lemgos aufgewachsen ist. So korrelieren zumindest folgende als kritisch einzuordnende lexikalische Einheiten des „Gesprächsbuches“ mit den Lemgoer Drucken: Greuuick (Dachs), Specht, Spren (Star), Runn (Wallach), Heister (Elster), Repsleger (Reeper)⁴¹.

Am erstaunlichsten ist jedoch der außerordentlich schnelle Besitzerwechsel für das nur sehr aufwendig zu erstellende Gesprächsbuch nach bereits eineinhalb Jahren: „Ao. 1609 den 9. Juni h(ab) Ich T.F. disz Buch Hinrich Wistinghausenzen Vorerdt“⁴². Die Frage, ob der Sprachführer für Fonne funktionslos geworden ist, scheint sich als Schlüssel anzubieten. Vor diesem Hintergrund erlauben Ereignisse in Narva, wo sich zur fraglichen Zeit mehrere aus Pleskau kommende Lübecker Kaufleute aufhielten, bemerkenswerte Rückschlüsse. Vor dem dortigen Narvaer Ratsgericht⁴³ hat sich ein Tönnies Fonne (auch Funne) im Herbst 1608 mehrfach zu verantworten wegen verschiedener Verstöße, die ihn als einen jungen, aufbegehrenden, z. T. unbedacht handelnden Kauf- und auch Raufgesellen erscheinen lassen. Ausgangspunkt waren offene Schlägereien, die im Winter 1607/08 „zur Pleßkow“, d. h. wohl auf dem dortigen Lübecker Hof, ausgebrochen waren, doch „bald hernach durch Unterhändler beigelegt worden seien“⁴⁴. Trotz des wiederhergestellten Friedens sei aber die-

40) Vgl. zu den Lemgoer Sprachvarianten gegenüber der Rostocker Fassung G. de Smet: Zum Lemgoer Wortschatz um 1590, in: Niederdeutsches Wort 1 (1960), S. 68–74, und die Hinweise zum ältesten Lemgoer Druck in der Paderborner Theodoranischen Bibliothek (Sign. Th. 6106) von J. Goossens: Ein Lemgoer Chytraeus-Druck aus dem Jahre 1585, in: Niederdeutsches Wort 14 (1974), S. 76–80.

41) Vgl. zum „kritischen“ Wortgut besonders Gernentz, Untersuchungen (wie Anm. 2), S. 125f. und de Smet (wie Anm. 40).

42) „Gesprächsbuch“, Bd. II, S. 2. – Der neue Besitzer, so nach Jeannin (wie Anm. 3, S. 51), wäre der Lübecker Kaufmann Hinrich Wistinghausen, der in der gleichen Königstraße wie die Familie Fonne wohnte; vgl. H. von Wistinghausen: Beiträge zur Geschichte der Familie von Wistinghausen, Ludwigsburg 1957, S. 29. Im Narvaer Denkelbuch tritt ohne weitere Klärung nur ein „Christoffer Westinghausen“ auf, vertreten durch seinen „Faktor Johan Langkhorst“ (24. 11. 1603). Eine andere Zuordnungsmöglichkeit könnte sich aus einer Bekanntschaft der Familien Fonne und Wistinghausen in Herford herleiten; so hatte ein „Bernd (zu) Wistinghausen“ 1613 in Herford ein „Bierhaus“, in dem Tönnies' (II.) Onkel, Bernhard Fürstenau, in eine tragisch endende Wirtshauszene verwickelt war, vgl. Pape, Fürstenau (wie Anm. 6), S. 62; dieser Bernd Wistinghausen handelte 1613 als Herforder Kaufmann über Lübeck und Bremen mit Leinsamen, vgl. Obermeyer, Herford (wie Anm. 9), S. 18.

43) Das folgende nach „Narva Stads Tänkebok“ im schwedischen Reichsarchiv Stockholm: Livonica II:612, Bl. 5–133 (weiterhin zit.: „Denkelbuch Narva“).

44) „Denkelbuch Narva“, Bl. 102f. v. 8. 6. 1608.

ser Vorfall von Disziplinlosigkeit, der von den betroffenen Kaufgesellen wohl vertuscht werden sollte, durch Briefe „nach Lübeck“ gemeldet und folglich getadelt worden. Verantwortlich für diese – je nach Perspektive der Streitenden – Zuträgeri oder Dienstaufsicht in dem Kaufmannshof waren der aus Osnabrück stammende Lübecker Kaufmann Wilhelm von Gohren⁴⁵ und der aus Salzwedel in der Altmark gebürtige Dietrich Werneken⁴⁶. Beide hatten sich wegen öffentlicher Ehrabschneiderei, die ihnen der Kaufgesell Hermann Kopke in diesem Zusammenhang nachgeredet hatte, an den Narvaer Rat gewandt, wo dieser Vorwurf entkräftet wurde⁴⁷. Es ist anzunehmen, daß derartige seit dem Winter 1607 in Pleskau gewachsene Ressentiments zwischen diesen beiden Gruppen die eigentliche Quelle aller weiteren Streitigkeiten vor dem Narvaer Ratsgericht bildeten. Vor diesem Hintergrund erhalten auch die dem Gesprächsbuch größtenteils vorangestellten, durch poetische Stilisierungen eher entschärft wirkenden Lebensweisheiten (z. B. „Ocia dant vitia“) einen deutlich intendierten disziplinierenden Charakter für den Schreiber als individuelle Ergänzung zu einer ohnehin auf dem Handelshof durchzusetzenden offiziellen „Hofordnung“; auch fügt es sich in dieser Hinsicht problemlos ein, daß es 1609 in Lübeck (in einer Reaktion auf die Pleskauer und Narvaer Vorfälle?) zu einer „neu eingeschärften lübeckischen Lehrlingsordnung“ kam, wonach der Kaufmannsnachwuchs nicht nur zunächst sechs Jahre einem Lehrherrn zu dienen hatte, sondern auch noch zwei weitere Jahre „auswärts, nach Anweisung und im Interesse seines Lehrherrn“⁴⁸. Zunächst ließ sich der junge Fonne in Narva zu einem kostspieligen Schabernack hinreißen nach einer hochhoffiziellen Feier am 24. 10. 1608, zu welcher der Statthalter Philip Scheiding und der Bürgermeister Tönnies Hülshorst, wohl zum ersten Jahrestage der Amtsübernahme des Statthalters, in das Gasthaus des bekannten Kaufmanns Johann Möller geladen hatten⁴⁹. Offensichtlich muß sich Tönnies Fon-

45) Zu ihm vgl. N. Angermann: Johann von Gohren. Ein Lübecker Rußlandkaufmann des 17. Jhs., in: Zs. des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertums-kunde 64 (1984), S. 98.

46) Vgl. D. Erpenbeck: Die Bürgermeister Narvas im 17. Jh., in: Ostdeutsche Familienkunde 31 (1983), S. 36. Geb. ca. 1580, Bürger in Narva seit 8. 6. 1612, 1615 bereits im Rat, gest. 12. 1. 1645 in Narva als Bürgermeister.

47) Als Zeugen erscheinen die bisher unbekanntenen Anders Bremer, Arendt Schröder und Lorentz Rave, wegen ihrer Detailkenntnisse wohl weitere Kaufgesellen vom Pleskauer Hof.

48) Siewert, Rigafahrer (wie Anm. 24), S. 7, 255. – Auch der aus Dortmund stammende Kaufmann Heinrich von Bergen ging wegen übler Nachrede durch Hans Wittrock, Albrecht Lanting und Thomas Nöltingk vor Gericht, vgl. „Denkelbuch Narva“, Bl. 125. Er wurde am 7. 11. 1608 Bürger in Narva und ist bereits seit 9. 1. 1609 im Rat. Ein Albrecht Lanting wird am 28. 4. 1610 Bürger in Reval und stirbt 1623, vgl. Seeberg-Elverfeldt, Regesten (wie Anm. 9), Nr. 596.

49) „Denkelbuch Narva“, Bl. 127f. v. 27. 10. 1608: „Die semptlichen Instrumentalisten, alhier, gegen Tönnies Funnens“. Zu Hülshorst vgl. D. Erpenbeck: Narvas Rat in schwedischer Zeit (1581–1704), in: Ostdeutsche Familienkunde 33 (1985), S. 362, zu Möller ebenda, S. 364.

ne über die abendlichen Musikdarbietungen derart heftig geärgert haben, daß er sich am nächsten Tage ungeniert die Baßgeige aneignete und sie bei vollem Tageslicht öffentlich zu Schimpf und Spott der Instrumentalisten an den städtischen Pranger am Markt stellte; der derbe Spaß sollte ihn 50 Reichstaler (darin Ersetzung des Instrumentes) kosten. Noch gravierender war jedoch ein Zwischenfall bereits vom 13. 10. 1608, ebenfalls in einem Gasthof, wo es zunächst „lustig und fröhlich“ herging, bis es zu „einem Parlament“ zwischen dem älteren Kaufmann Jochim Meyer und vier jüngeren Kaufgesellen kam, darunter wiederum Tönnies Fonne, der durch unbeherrschtes Gläserwerfen den Kaufmann Meyer stark verletzte. Vorgeladen und unter Eid gestellt mußte sich Fonne vor Gericht zu dieser Tat bekennen. Meyer hob in seiner Klage jedoch weniger auf diese Körperverletzung als auf den generellen Konflikt zwischen „Alten“ und „Jungen“ ab, wenn er plädierte: „daß es ihm von Herzen wehe tue, daß er, der ein ehrliches und ziemliches Alter erreicht, auch viele Jahre in diesem Lande versieret und gehandelt habe, sich nunmehr von einem Jungen (!) schlagen lassen solle“⁵⁰. Den hier verbittert eingeklagten Mangel an „Zivilität“ beim Kaufmannsnachwuchs ist man um so mehr bereit zu verwerfen, wenn man sich aus Fannes eigenem Gesprächsbuch die folgenden warnenden Hinweise in Erinnerung ruft: „Disz war bei denn heiden eine grose schandtt, wan ein iunglingk gegn den alten nicht auffstant; Bei den altenn war das ein groszer preis, wan iunge leute ehreten einen alten (greisz).“⁵¹

Es war diese von Meyer vor Gericht wiederholte „Jungen“-Schelte, die Fonne nochmals besonders aufbrachte und ihn selbstbewußt trotzen ließ, „er sey kein Junge“ mehr, was Meyer auch zurücknehmen mußte. Daraus erhellt, daß sich der Status innerhalb des Kaufmannsstandes für Tönnies Fonne während seiner Pleskauer Zeit verändert haben muß (er war anscheinend inzwischen auch älter als 21 Jahre geworden) und er deshalb bisher von ihm verlangte Einschränkungen nicht mehr gewillt war hinzunehmen. Meyers Schaden belief sich nicht nur auf die vergleichsweise geringen Arztkosten bei dem Narvaer Barbiergesellen Rutenberch, die Fonne anscheinend nie, obwohl dazu verurteilt, beglichen hat⁵². Erheblich einschneidender dürften die gerichtlich angeordneten Ausgleichskosten gewesen sein, die Meyer dafür verlangte, daß er durch die Körperverletzung gezwungen war, „alhier (in Narva) den Winter ver-

50) „Denkelbuch Narva“, Bl. 129f.: Verhandlung vom 7. 11. 1608.

51) „Gesprächsbuch“, Bd. II, S. 8. – Wieviel näher dagegen kommt Fannes Verhalten einem nur kurz danach folgenden aufbegehrenden Spruch: „Ich bin der ich bin, wilt ist mein sinn. Klein ist mein gud, grosz ist mein mud.“!

52) Über die am 11. 9. 1610 noch nicht vollständig abgewickelten Kosten stellte Rutenberch eine Schuldforderung aus: „Ich, Hans Rutenberch, Balberer zu Narva, bekenne, daß ich wegen Jochim Meyers seinen Schaden, ... was anbelangende Tönnies Funnens“; vgl. StA Reval (BA Koblenz): Bg 6/I, Bl. 8. Zu Rutenberch vgl. Brennsohn, Ärzte (wie Anm. 28), S. 315.

harren zu müssen“⁵³. Bei diesem Kaufmann Joachim Meyer, zieht man dessen eigene Verweise auf seine langjährige Handelstätigkeit in Livland heran („viele Jahre versieret und gehandelt“), dürfte es sich um den im Rußlandhandel privilegierten Lübecker Kaufmann „Efim Zachariev syn Meir“ (Joachim, Zacharias' Sohn, Meier) handeln⁵⁴. Durch diese Zwischenfälle wird Fannes Reputation als junger Kaufmann im Auslandsdienst sehr großen Schaden genommen haben. Völlig anders dagegen sieht es bei den verschiedenen „Anklägern“ gegen den jungen Fonne vor dem Narvaer Ratsgericht aus: Während von Gohren im Ost-West-Handel weiter verbleibt und der ebenfalls attackierte von Bergen wenig später in Narva Ratsherr wird, steigt Dietrich Werneken sogar bis zum Bürgermeister von Narva auf. Andererseits fehlen alle weiteren Hinweise auf den jungen und durchaus als ambitioniert anzusehenden „Sprachschüler“ Tönnies Fonne für Narva, dagegen ist seine Rückkehr nach Lübeck spätestens durch seine 1617 erfolgte Einbürgerung und Heirat nachzuweisen. Im Juni 1609 gibt Fonne sein sprachliches Meisterwerk an andere Interessenten weiter; zwei äußere Ereignisse mögen ihm diese persönliche Entscheidung später auch als angebracht erschienen lassen haben: Noch im gleichen Jahre 1609 wurde der Lübecker Hof in Pleskau bei den innerrussischen Wirren zerstört, und am 20. 8. 1610 brannte die gesamte, wenn auch kleine Stadt Narva, die notwendige, für Fonne aber auch gefährlich gewordene Zwischenstation im hansischen Handel nach Pleskau und Rußland, völlig ab⁵⁵. In mehrfacher Weise wurde für Lübecker Kaufleute sowohl in personeller wie auch in organisatorischer Hinsicht ein Umdenken notwendig. Es scheinen insgesamt drei Brüder des wohl ins Abseits geratenen Tönnies (II.) Fonne gewesen zu sein, die sich bei dieser veränderten Lage durch Abwanderung nach Reval und Narva am weiteren Lübecker Handel aktiv beteiligten.

4. Neuanfänge durch Hans (II.) und Gödert Fonne

Markanter sozialer Aufstieg bei zugewanderten, erfolgreichen Kaufleuten durch deren Aufnahme in den städtischen Rat waren in Reval und Narva in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts keineswegs ungewöhnlich; ebenso stand eine Erhebung in den schwedischen Adelsstand für manchen am Ende seiner

53) „Denkelbuch Narva“, Bl. 132 v. 9. 11. 1608. Die Schifffahrt von Narva aus endete wegen Vereisung meist im Spätherbst, wodurch Meyers Forderung verständlich wird.

54) Vgl. Angermann, Hanse (wie Anm. 23), S. 85; demnach war er ein Sohn des Lübecker Kaufmanns Zacharias Meyer, der 1603 die Wiedereröffnung des Pleskauer Hofes beim Zaren erreicht hatte. Dieser Hintergrund wird Fannes Schwierigkeiten noch vermehrt haben. Welche Beziehungen zu dem ebenfalls aus Lübeck stammenden Narvaer Ratssekretär Christophorus Meyer (1606–1607) ggf. bestanden haben, ist dagegen unklar; vgl. Hansen, Geschichte (wie Anm. 27), S. 63.

55) Eine zeitgenössische Abbildung des zerstörten Narva bei P. Johansen: Acht Bilder aus Estland, Reval 1927.

Karriere als Angehörigem einer kaufmännischen oder verwaltungsbezogenen Funktionseelite; beide Aufstiegsformen treten auch bei den Familien Fonne in Reval auf.

Die Anfänge für beide Entwicklungen gehen mit sehr großer Wahrscheinlichkeit zurück auf einen der Brüder des Tönnies (II.) Fonne, den aus Lübeck nach Reval zuwandernden Hans (II.) Fonne, der zunächst 1612 in Narva⁵⁶ Bürger geworden zu sein scheint, 1616/17 den Revaler Schwarzenhäuptern beitrug und wohl noch im gleichen Jahre dort Magdalena Hudde heiratete. Für 1621 ist bereits eigener Hausbesitz nachweisbar. Bemerkenswert scheint, daß neben seinem Einbürgerungseintrag im Bürgerbuch ein sonst nur ganz selten auftretender Vermerk⁵⁷ über seine Kooptation in den Revaler Rat erfolgte: „Hic Hans Fonne ad senatoriam evectus est dignitatem anno 1630, d. 5. Decemb.“ Von seinen mindestens zehn Kindern studierten Johannes⁵⁸ sowie Heinrich (III.); letzterer kam in Revaler Verwaltungsfunktionen schnell empor, wurde 1675 als „Rosencron“⁵⁹ geadelt, und geriet in einen schweren Konflikt zwischen dem Revaler Rat und der Großen Gilde.

Neben diesem bedeutenderen Revaler Zweig erfolgen noch zwei weitere Abwanderungen aus Hans' (I.) Familie von Lübeck nach Livland; zeitlich dürften sie beide im Zusammenhang mit dem Verkauf des Lübecker Elternhauses im Jahre 1627 zu sehen sein. Der Lübecker Kaufmann Gotthard („Gödert“) Fonne⁶⁰ wurde, wohl „nachgeholt“ von seinem Bruder Hans (II.), 1626 zunächst in Reval Schwarzenhäuptergesell, bemerkenswerterweise gleichzei-

56) E. Seuberlich: Die ältesten Bürgerlisten Narvas 1603–1659, in: Deutsche Wissenschaftliche Zs. im Wartheland 4 (1943), S. 202 (jedoch ohne Datumsangabe); im gleichen Jahr wie der oben angeführte Dietrich Werneken. Auch Jeannin (wie Anm. 3) nimmt diese Zuordnung vor.

57) Beitritt zu den Schwarzenhäuptern zwischen 1. 5. 1616 und 19. 5. 1617, im gleichen Zeitraum wie Vincent de Bitter, vgl. Archiv der Schwarzenhäupter (wie Anm. 12), D2, Bl. 170; Bürger am 19. 9. 1617 als „Hans Fonn, Lübecensis“, vgl. O. Greiffenhagen: Das Revaler Bürgerbuch 1409–1624, Reval 1932, S. 108; zur Heirat mit M. Hudde vgl. Adelheim, Genealogie (wie Anm. 7), S. 110.

58) H. J. Böhthführ: Die Livländer auf auswärtigen Universitäten, Riga 1884, S. 160: 8. 12. 1637, Joannes Fonnus, Revalia, Livonus, 20 Jahre, Jura; vorher in Dorpat.

59) G. Elgenstierna: Den introducerade svenska adelns ättartavlor [Stammtafeln des introduzierten schwedischen Adels], Stockholm 1927f., Bd. IV, S. 239; Adelheim, Ahnentafeln (wie Anm. 25), S. 95; StA Reval (BA Koblenz): Bi 55: Der Prozeß des Revaler Rates contra Heinrich von Rosenkrohn 1680–1689; W. Greiffenhagen: Der Rosencronsche Process, in: Baltische Monatsschrift 38 (1891), S. 338f.; J. D. von Pezold: Reval 1670–1687, Köln 1976, mehrfach.

60) Schwarzenhäupter: 7. 11. 1626; Bürger in Narva: 9. 6. 1627, vgl. Seuberlich, Bürgerlisten (wie Anm. 56), S. 204. Seine Ehe mit Gertrutha (de) Bitter ergibt sich aus Narvaer Grundbesitzakten, vgl. H. Wagner: Die Hauseigentümer der Altstadt von Narva, in: Jb. für Genealogie, Heraldik und Sphragistik 1904, Mitau 1906, Nr. 1 und Nr. 7.

tig mit seinem weitläufigen Verwandten Johann Pöppelmann⁶¹ aus Herford; er ließ sich jedoch bereits ein Jahr später in Narva als Bürger nieder, wo er eine Tochter des in Diensten von Wilhelm von Gohren (s. o.) stehenden Andreas Bitter⁶² heiratete. Nur wenig später (1627) trat ein weiterer Bruder, Heinrich (II.), ebenfalls in Reval den Schwarzenhäuptern bei und verblieb nach seiner Heirat dort⁶³. Die sich daraus ergebenden verschiedenen Familien sind an diesem Ort nicht weiter darzustellen⁶⁴; mit Ausnahme von einem Narvaer Nachfahren scheinen alle weiteren Fannes durch die große Pest am Ende des 17. Jahrhunderts und während des Nordischen Krieges ausgestorben zu sein, wodurch die familiäre Überlieferung zur westfälischen Herkunft oder zu der von Tönnies (II.) Fonne, dem jungen „sprakelerer“, erworbenen Gelehrsamkeit im Russischen abgebrochen und später ganz verloren gegangen sein mag.

Insgesamt gesehen sind die Abwanderungen der Familie Fonne aus Enger nach Livland mit Zwischenstation in Lübeck ein sehr spätes Beispiel für eine derartig geschlossene Migration von Westfalen in den baltischen Raum; sind bis zum Ende der älteren politischen Ordnung im Ordensstaat während des Livländischen Krieges immer wieder vergleichbare Fälle festzustellen, so fehlen sie danach weitgehend. Tönnies (II.) Fannes persönliches Ziel, durch seinen Versuch als „sprakelerer“ einen soliden Ausgangspunkt für eine spätere Tätigkeit als Kaufmann im russischen Handel zu finden, hat sich anscheinend nur „sprachlich“ und recht kurzfristig realisieren lassen; es waren dagegen seine Brüder, denen dies nicht nur langfristig, sondern auch mit mehr kaufmännischem Erfolg gelang.

61) Es ist auffällig, daß die Herforder Pöppelmanns in Narva zu großem Einfluß kamen; Cord Pöppelmann wurde, ähnlich wie die Fannes in Reval, zunächst Bürgermeister, später auch geadelt, vgl. Erpenbeck, Bürgermeister (wie Anm. 46), S. 37. Johann Pöppelmann (gest. 25. 4. 1658 in Narva) tritt bereits 1623/24 in einem Pleskauer Zollauszug auf, vgl. Angermann, Zum Handel (wie Anm. 33), S. 74 (nach der „Verdolmetz- und Verdeutschung des Reusischen Außzuges“, Nr. 13).

62) Bitter wird schon 1596–1598 in Narva als Bürger und Kaufmann erwähnt, 1606–1608 erscheint er mehrfach bei Ratssitzungen, vgl. „Denkelbuch Narva“ v. 27. 8. 1606 und öfter.

63) Schwarzenhäupter: 29. 7. 1628 (Archiv der Schwarzenhäupter [wie Anm. 12], D 2, Bl. 195/6; C 5, S. 132.); Bürger: 22. 8. 1628; gest. 16. 5. 1683 Reval als Ältermann; seine Zuordnung zur gleichen Familie ist gesichert durch zeitgenössische Hinweise, daß er „Bruder von Rosencrons (d. i. Heinrich [II.] Fonne) Vater“ (d. i. Hans [II.] Fonne) ist; vgl. v. Pezold, Reval (wie Anm. 59), S. 211.

64) Zu den genaueren genealogischen Zusammenhängen dieser späteren Familien vgl. D. Erpenbeck: Die Familien Fonne in Reval und Narva, in: Ostdeutsche Familienkunde 40 (1992), S. 125–133.

Summary

The Fonnes: a Westphalian merchant family in Lübeck's trade with Russia

This biographical contribution to merchant families involved in the late Hanseatic trade with Russia tries to put Tönnies Fonne, the alleged writer of the now completely edited "Pleskauer Gesprächsbuch 1607" (Pskov Manual of Spoken Russian), into the larger context of the Fonne families, who originally came from a village near Herford in eastern Westphalia. Similar to other migrants from that area (Pöppelmann, Fürstenaun, Kock etc.) to the Baltic East their direct aim was the participation in Lübeck's Livonian and Russian trade via Reval, Narva and Pleskau.

Due to new evidence from archives in Westphalia, Reval and Stockholm it is now possible to follow the development of the Fonnes from the middle of the 16th to the late 17th century, beginning in 1548 with Heinrich, who after trading in Braunschweig and Lübeck finally tried to establish a partnership with merchants in Reval. His step-brother Hans I was closely linked up with some well known Lübeck Baltic dealers and is referred to as the owner of a copy of the old "Nowgorod Schra". Thus Hans' son Tönnies Fonne obviously carried on a family tradition when he was sent to Pleskau as a merchant apprentice and a language student before 1607, where he "wrote" the important "Manual of Spoken Russian and Low German".

In contrast to the successful business careers of both his father and his brothers Tönnies, however, seems to have failed to gain a secure foothold in Eastern trade; this may be concluded from his serious personal clashes with senior Lübeck merchants first in Pleskau and later in Narva, which had to be settled from 1608 to 1610 by the law courts in Narva, where he was found guilty in several cases. – There are some pieces of evidence that increase doubts as regards Tönnies' claim to the authorship of this language guide and strengthen other hints at his status of a compiler and learner only. In 1609, only a very short time after the first evidence of his ownership of the manuscript, Fonne decided (or was urged?) to transfer the valuable language guide to Heinrich Wistinghausen, another Lübeck merchant and neighbour. This decision almost coincides with two important events: the Narva court rulings surely were very detrimental to Fonne's career, and the internal crisis of the Lübecker Hof in Pleskau was followed by its external destruction and shutdown in 1609. Whereas Tönnies returned to Lübeck his two brothers Hans II and Gödert settled successfully in Reval and Narva some years later.

As most research on the manuscript so far has dealt with linguistic questions, now that the Westphalian background of the early Fonnes is established, it may be pointed out that some critical Low German lexical items of the Pleskau Manual should be checked for correspondences with the regional edition of the Chytraeus dictionary from the Westphalian city of Lemgo rather than the Rostock edition used for language analysis so far.